

Die königliche Hochzeit: Matthäus 22, 1-14

Die Situation: Kurz nachdem Jesus in Jerusalem eingezogen ist und die Händler aus dem Tempel geworfen hat (Mt 21), erzählt er drei Gleichnisse: den ungleichen Söhnen (21, 28-32), den bösen Weingärtnern (21, 33-56) und schließlich unser Gleichnis. Jesus will damit am Beginn der großen Auseinandersetzung (an deren Ende er sterben wird) klar machen, wer „für das Reich Gottes geschickt“ ist. Anders als das Jerusalemer Establishment das sieht, werden das nicht die sein, die sich selbst für fromm und gerecht halten. Aber auch die, die dann berufen sind, bleiben unter der Beobachtung des Königs.

Lesen des Gleichnisses Mt 22, 1-14 (verschiedene Übersetzungen: www.bibleserver.de)

zum Vergleich die Parallelstelle lesen: Lukas 14,16-24

Fragen:

1. Was fällt an Unterschieden zwischen beiden Versionen auf?
2. Wie reagiert der „König“ bei Matthäus, wie bei Lukas? Welches Gottesbild steht hinter beiden? Und wie verhält sich dieses Gottesbild zu meinem eigenen?
3. Was löst dieses Gleichnis bei mir aus, welche Gefühle, welche Gedanken?
4. Sehe ich Bezüge zu unserem Gemeindeleben / dem Leben der Kirche heute?

Wer ein Rollenspiel machen möchte:

Es bildet sich eine Gruppe derjenigen, die die Einladung nicht angenommen haben. (2 oder 3 Personen) Während der Hochzeit treffen sie auf denjenigen, der kein Hochzeitsgewand an hatte und hinausgeworfen wurde. (1 Person)

Alle unterhalten sich über den König und über seine Hochzeit. Warum feiere ich eigentlich nicht mit? Was mag der König von seinen Gästen erwarten? Ist das eigentlich gerecht, was der König tut?

Erklärung der Stuttgarter Bibel zum Gleichnis:

22, 1-10

Matthäus bietet das Gleichnis in einer Gestalt, die wieder ... die „Sache“ durchscheinen lässt, um die es geht, und die auch wieder eine Art Abriss der Heilsgeschichte, besonders ihrer jüngsten Phase, gibt: Ein *König* (= Gott) richtete *seinem Sohn* (= Jesus Christus) die *Hochzeit* aus. Das bedeutet: Die Heilszeit, von den Propheten unter dem Bild einer Hochzeit seit langem angesagt, sollte nun beginnen. In Christus wollte Gott (in der Bildwelt der Propheten der eigentliche Bräutigam) sich aufs Tiefste und Letzte mit seinem Volk verbinden. Die Einladung erging schon lange voraus; das Gottesvolk ist durch die Propheten seit langem auf das zu erwartende Heil vorbereitet worden. Doch die *Gäste* weigern sich, zu kommen, auch auf eine wiederholte, dringliche Einladung hin (Verse 4-6). Bei der ersten Aufforderung könnte der Evangelist an die Sendung der Zwölf zu Jesu Lebzeiten (Kapitel 10), bei der zweiten an die Mission unter den Juden unmittelbar nach Pfingsten denken. Mit Vers 7 aber dürfte er auf die Zerstörung Jerusalems (und des Tempels) durch die Römer im Jahre 70 n.Chr. anspielen, in der er somit eine Folge von Israels Nein zu der in Jesus ergangenen Einladung sieht. Die Verse 8-10 sind dann auf die Mission unter den nichtjüdischen Völkern zu beziehen, zu welcher der Auferstandene den Auftrag erteilen wird (Mt 28, 18-20).

22, 11-14

Der Abschnitt ist die Warnung an das neutestamentliche Gottesvolk – in dem sich Böse und Gute (Vers 10) finden – im Blick auf das Endgericht, von dem es nicht ausgenommen sein wird. Wer es

daher versäumt, durch Glauben und Umkehr der Berufung zu entsprechen (das Bild von *Hochzeitsgewand* steht hier für eine dementsprechende Lebensführung), geht einem Schicksal entgegen, das weit schlimmer ist, als das Jerusalems. ... Vers 14 warnt alle, die „berufen“ sind vor Selbstsicherheit und Überheblichkeit.